

Nolens volens wurden die beiden Liebenden zu jener Sorte Erwachsener, die man als Eltern bezeichnet. Der Umstand, dass sie viel länger Kind gewesen waren als der Durchschnitt, stand ihnen jetzt im Weg. So dachten sie aus alter Gewohnheit nach dem Aufwachen als Erstes an ihr Vergnügen.

Dann fiel es Honorat wieder ein, und er rief: »Der Kleine!«

Das Baby, das die Enttäuschung seiner Eltern gleich gespürt hatte, verhielt sich von Anfang an unauffällig. Nie hörte man es weinen. Auch wenn es Hunger hatte, wartete es geduldig auf das Fläschchen, an dem es dann mit der ekstatischen Gier eines Mystikers saugte. Da Énide Mühe hatte, das Grauen, das ihr sein Gesicht einflößte, zu verbergen, lernte es sehr schnell zu lächeln.

Sie war ihm dafür dankbar und liebte es. Ihre Liebe war umso größer, als sie befürchtet hatte, keine empfinden zu können. Sie ahnte,

dass sich Déodat seines abstoßenden Äußeren bewusst war und ihr dabei geholfen hatte, ihren Widerwillen zu überwinden.

»Unser Sohn ist intelligent«, verkündete sie.

Und sie hatte recht: Der Säugling verfügte über jene höhere Form der Intelligenz, die man den Sinn für andere nennen könnte. Der klassischen Intelligenz mangelt es meist an dieser mit der Sprachbegabung vergleichbaren Tugend: Wer darüber verfügt, weiß, dass jede Person wie eine eigene Sprache ist, die man lernen kann, wenn man ihr mit ganzem Herzen und allen Sinnen sehr genau zuhört. Auch deshalb ist sie eine Art Intelligenz: weil es darum geht, zu verstehen und zu erkennen. Intelligente Menschen ohne diesen Zugang zum anderen werden zu Idioten im etymologischen Sinn des Wortes: zu Wesen, die nur um sich selbst kreisen. In unserer Zeit, in der es von solch intelligenten

Idioten nur so wimmelt, sehnt man sich oft nach der Gesellschaft des schlichten Trotts von einst zurück.

Intelligenz ist immer auch die Fähigkeit zur Anpassung. Déodat musste eine Umwelt besänftigen, die wenig geneigt war, den Schrecken der Natur mit Wohlwollen zu begegnen. Dass hier kein Missverständnis aufkommt: Énide und Honorat waren gute Menschen. Aber im Grunde ist niemand bereit, ein Scheusal willkommen zu heißen, schon gar nicht, wenn es sich um den eigenen Nachwuchs handelt. Wie soll man denn verkraften, dass auf einen Moment der Liebe unweigerlich der Schock des Hässlichen folgt? Wie ertragen, dass eine geglückte Vereinigung eine derart groteske Gestalt hervorbringt? Diese Absurdität lässt sich nicht anders wahrnehmen denn als Unfall.

Schon bevor es das vielzitierte Spiegelstadium erreicht hatte, wusste das

Kind, wie abstoßend sein Äußeres war. Das konnte es nicht nur im empfindsamen Blick der Mutter erkennen, sondern auch im friedfertigen des Vaters. Erschwerend kam hinzu, dass es das Aussehen offensichtlich nicht von den Eltern hatte: weder von der hübschen Mama noch von dem rundlichen Papa – ein schwer erträgliches Paradox, das Énide folgendermaßen formulierte: »Liebster, du mit deinen fünfzig Jahren bist milchgesichtiger als unser armer Kleiner.«

Énide nannte Déodat oft ihren »armen Kleinen«.

Alle Babys sind einsam, und Déodat war es noch mehr als andere, weil er oft sich selbst überlassen blieb in dieser Wiege, die seine Welt war. Aber er liebte das Alleinsein: Seiner eigenen Gesellschaft ausgeliefert, brauchte er sich nicht mit dem Mitleid der anderen herumzuschlagen, sondern konnte sich dem

Rausch hingeben, sein Gehirn zu erkunden. Dort entdeckte er so schöne, weite Landschaften, dass sich bald die edle Anwendung der Bewunderung einstellte. Außerdem konnte er sich nach Belieben darin bewegen, die Blickpunkte wechseln und dem Ton lauschen, der manchmal aus dem Unendlichen aufstieg.

Das war ein Wind, der so stark wehte, dass er bestimmt von schrecklich weit herkam. Déodat verging fast vor Lust angesichts einer solchen Kraft, und dank seiner Gabe des Zuhörens verstand er auch die Brocken einer unbekannten Sprache, die dieser Wind mit sich trug: »Ich bin es. Ich bin es, der lebt. Erwinnere dich!« Es war ein tiefer Klang, ähnlich dem Gurgeln einer auslaufenden Badewanne, und er löste in ihm eine Furcht reinsten Wonne aus. Einer Wonne, wie bedeckt von einem schwarzen Schleier, durch den kein Licht drang. Das